

Die Funde von Tinsdahl, Neuraetjensdorf, Hohenaspath, Skegrie, Fjälklinge usw. gehören in die Reinecke Bronzezeit A 2, d. h. in die I A-Stufe von K. Kersten¹³¹. Der späte Sögelhorizont Sprockhoffs = Kersten I B entspricht Holstes Lochhamhorizont, bzw. der Bronzezeit B 1. Die Stufe II von Kersten läuft demnach mit der entwickelten Hügelgräberbronzezeit Süddeutschlands (Reinecke B 2 und C) parallel und erreicht, wie es von Sprockhoff bereits angedeutet wurde, die beginnende Urnenfelderzeit (Reinecke D)¹³². Wir haben bereits gesehen, daß der Hort von Lukovac die Reste eines Eimers vom Typ Hajdu-Böszörmeny und eines Beckens mit Kreuzattaschen, die auch im Norden bekannt sind, führt; außerdem Beile und Ringe, die deutlich zur B 1-Stufe Holstes tendieren, ohne das Entwicklungsstadium dieser Stufe zu erreichen. Wir haben deswegen diesen Fund und ähnliche Funde in eine A 2-Stufe zusammengefaßt, wobei natürlich vieles in der B-Stufe mit Zugabe neuer Formen weiterlebt. Diese A 2-Stufe dürfte mit der Periode IV von Montelius zusammenfallen. Wie schon erwähnt, erscheinen die Durchbruchsbronzen der Hallstatt C-Stufe noch in der Periode V von Montelius, weswegen eine zeitweilige Überschneidung der beiden Perioden angenommen werden muß. Soweit die ins Auge fallenden Berührungspunkte. Eine genauere Synchronisierung muß von unseren mittel- und norddeutschen Kollegen erarbeitet werden, wobei natürlich gewisse Verschiebungen zu erwarten sind.

¹³¹ Forssander a.a.O. 199 Abb. 37/38; K. Kersten, Zur älteren nordischen Bronzezeit (o. J.) 95 ff. Jetzt in aller Ausführlichkeit Hachmann a.a.O.

¹³² Sprockhoff, Reinecke Festschr. (1950) 143 ff.

Über die Fundumstände des Goldfundes von Tizzaszöllös

Von Pál Patay, Budapest

Im Jahrgang 1953 der *Germania* veröffentlichte V. Miložić einen Goldfund der Kupferzeit aus Ungarn, den Fund von Tizzaszöllös¹. Dieser Fund, welcher schon infolge seines Gewichtes nicht unbedeutend ist, gehört in den Formenkreis der Bodrogkeresztúrer Kultur, wie es Miložić ganz richtig feststellte. Weil die ältesten Goldfunde, die im Karpatenbecken bekannt sind, eben aus diesem Zeitalter stammen, so hat dieser, schon wegen seiner großen Menge bedeutende Fund, seine besondere Wichtigkeit vom Standpunkt der Verbreitung des Goldgebrauches. Es wird also nicht uninteressant sein, die Fundumstände näher zu untersuchen: Diese waren nämlich vor der Veröffentlichung durch Miložić unbekannt.

Die ungarische archäologische Fachliteratur durchstudierend konnte ich feststellen, daß auch ungarische Forscher vom Goldfund von Tizzaszöllös Kenntnis hatten, obzwar zu der Zeit als der Fund ans Tageslicht kam, in Ungarn tatsächlich noch keine prähistorischen Forschungen im Gange waren. Dadurch

¹ V. Miložić, Ein Goldfund der Kupferzeit aus Ungarn. *Germania* 31, 1953, 7 ff.

aber, daß laut der damaligen österreichischen kaiserlichen Verordnungen der Fund nach Wien ins K. u. K. Antikencabinet gebracht wurde, verschwand er vor ihren Augen. Es ist also kein Wunder, daß sich die ungarischen Forscher über die Bedeutung des Fundes nicht im klaren waren und seine Publikation schuldig blieben. Einmal nur wurde das größte Stück des Fundes gelegentlich einer Goldschmiedekunstaussstellung 1884 in Budapest ausgestellt. Aber damals war aus Mangel an analogen Funden keine Möglichkeit vorhanden, die Zeitstellung näher zu bestimmen. So wurde es nur als prähistorisches Kunstwerk aufgezeichnet².

Über die näheren Fundumstände des Fundes von Tiszaszöllös gab E. Tariczky Aufklärung, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Pfarrer im Nachbardorfe Tiszafüred war und so seine Kenntnisse noch von Augenzeugen erhalten konnte. Auf Grund dieser Mitteilungen referierte Fl. Rómer über den Fund auf dem im Jahre 1876 in Budapest abgehaltenen archäologischen und anthropologischen Kongreß³. Später veröffentlichte auch Tariczky in ungarischer Sprache eine kleine Studie über diesen Fund, welche aber vom sachlichen Standpunkt aus mangelhaft ist⁴.

Laut diesen Mitteilungen ist der Fund am 13. August 1839 im Gebiet von Tiszaszöllös zum Vorschein gekommen, im südwestlich vom Dorfe gelegenen Nagyaszóhat, am Uferrande (ungarisch Nagyaszópart genannt) eines einstigen Flußbettes der Theiß (Tisza) (*Abb. 1*). Aus der Erde wurde er durch die Strömung der Wellen bei Überschwemmungen der Theiß herausgewaschen. Vorbeigehende Tagelöhnerinnen haben die ersten Gegenstände gefunden. Wenn wir der Angabe Tariczkys Glauben schenken, so mußte der Fund aus einem Grabe stammen. Einen Schädel, welcher seiner Meinung nach mit dem Goldfunde zum Vorschein kam, sandte er selbst noch vor 1876 nach Eger ins Erzbischöfliche Museum. Auf der anlässlich des archäologischen und anthropologischen Kongresses in Budapest durchgeführten Ausstellung war der Schädel auch zu besichtigen⁵. Jetzt ist der Schädel nicht mehr vorhanden. Wahrscheinlich ist er während des Krieges 1944 verschwunden.

Auf Grund der Mitteilungen Tariczkys gibt Rómer eine ausführliche Aufzählung der Stücke des Fundes. Er erwähnte bedeutend mehr Stücke als diejenigen, welche wir aus der Publikation Miložičićs kennen. So kann man feststellen, daß nach Wien nur ein Teil des Fundes gekommen ist. Übrigens erwähnt auch Tariczky, daß die meisten Gegenstände in den Händen der Finder geblieben sind und somit verschwanden. Zum Beispiel wurden auch Eheringe daraus gemacht. Da Tariczky natürlich nicht persönlich, sondern nur aus den Erzählungen der Vorfinder oder ihrer Zeitgenossen seine Kenntnisse über den

² A magyar történeti ötvösmű-kiállítás lajstroma (1884). (Liste der historischen ungarischen Goldschmiedearbeit Austellung 1884. Budapest) 12.

³ Fl. Rómer, Résultats généraux du mouvement archéologique en Hongrie. Congrès internat. d'anthrop. et d'arch. préhist., compte-rendue de la huitième session à Budapest 1876. II. (1878) 178 ff.

⁴ E. Tariczky, A tiszavidéki hun földpiramisok ismertetése (Die hunnischen Erdpyramiden der Theißgegend) (1906) 12f.

⁵ J. Hampel, Catalogue de l'exposition préhistorique . . . à Budapest (1876) 39.

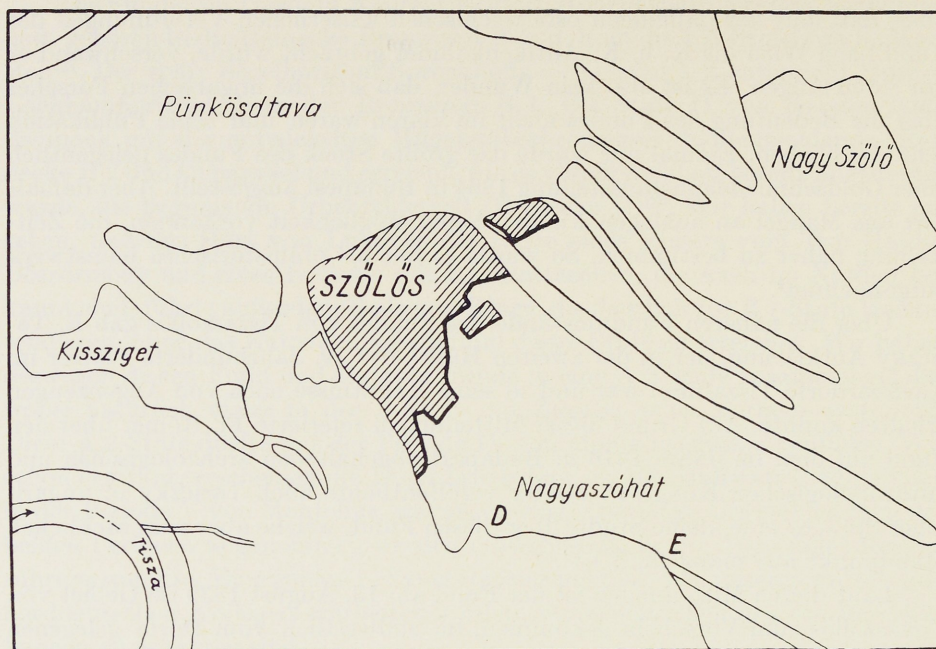


Abb. 1. Umgebung des Dorfes Tiszazöllös. Ausschnitt, gezeichnet nach der Originalskizze E. Tariczky's. D Fundstelle von Gräbern, „wo unter den Schädeln Feuersteinsplitter zu finden sind“. E „Fundstelle des Grabes des 1839 am Nagyszópart gefundenen Ritters mit dem goldenen Panzer“, d. h. Fundstelle des Goldfundes. M. 1:37 000.

Fund erlangte, können wir seinen Angaben nicht in vollem Maße Glauben schenken, besonders was die Zahl der Gegenstände anbetrifft. Die Zahl konnte sich auch im Geiste der Erzähler vermehren. So müssen wir auch die Benennungen der einzelnen Gegenstände revidieren. Ohne Zweifel können wir aber nach der Beschreibung von Rómer, die durch Milošević bekannt gemachten Stücke erkennen. Diese Tatsache erhöht auf alle Fälle die Glaubhaftigkeit der Aufzählung wesentlich.

Rómer notiert die folgenden Gegenstände⁶: „Zwei Spiralen aus Goldfaden“ (deux spirales en fil d'or). Siehe die zwei auch derzeit vorhandenen Goldarmspiralen.

„Ein Armband“ (un bracelet). Es kann dem vorhandenen Bruchstück der einen Armspirale entsprechen.

„Brustteil des Panzers mit einem Loch in der Mitte“ (le plastron de la cuirasse avec un trou au milieu). Wir müssen bemerken, daß Tariczky den Fund als aus dem Grabe des „Ritters mit dem goldenen Panzer“ stammend erwähnte. Daß in der Mitte der als Brustpanzer bezeichneten Goldplatte ein Loch war, verrät uns, daß von dem großen Goldanhänger die Rede ist, der auch jetzt noch in Wien aufbewahrt wird und der gewiß auf der Brust des Skelettes gefunden worden ist.

⁶ Wegen der Glaubwürdigkeit teilen wir zugleich auch den französischen Text wörtlich mit.

„Der Helm, den das Volk Goldhaube genannt hat“ (le casque, que le peuple a appelé, bonnet d'or). Dieses Stück ist nicht nach Wien gelangt, und so können wir darüber keine nähere Beschreibung geben. Nur soviel erscheint wahrscheinlich, daß auch auf dem Schädel irgendein Schmuck gewesen war. Bemerkenswert ist, daß im Grab 11 von Fényeslitke und im Grab 9 von Szerencs – beide sind Gräberfelder der Bodrogkeresztúrer Kultur – auch am Schädel Goldschmuck gefunden wurde⁷. Die bisher aufgezählten Fundstücke waren aus geschmiedetem Golde.

„Der Dolch mit goldenem Griff und blattförmiger Klinge“ (l'épée à poignée en or et à lame en forme de feuille). Dem Funde gehörte also ein blattartiger Dolch oder ein Messer an, von dem nur der Griff aus Gold war. Die Materie des Dolches (oder Messers) erwähnt Rómer nicht, sondern nur, daß er bei seinem Auffinden in gutem Zustande war. Vielleicht kann es ein weidenblattartiges Kupfermesser gewesen sein, wie diejenigen, die uns aus den Gräbern der Kupferzeit in Ungarn (bei der Bodrogkeresztúrer Kultur) bekannt sind und daraus würde sich erklären, daß es den Findern auffiel, daß die Klinge nicht aus Gold, trotzdem aber in gutem Zustande war.

„Mehrere Goldringe von denen einer das Gewicht von 0,45 Dekagramm hatte“ (plusieurs boucles en or dont l'une pesait 0,45 décagrammes).

„Zwölf Paar Ringe in der Form einer Acht, unter ihnen sechs große und sechs kleine; der stärkere Teil der großen war mit einem kleinen Ring geziert“ (douze paires de boucles en forme de 8, dont six grandes et six petites; la partie épaisse des grandes était orné d'une petite boucle).

„Ein gedrehtes Goldstäbchen“ (une vis en or). Aus einem unserer kupferzeitlichen Goldfunde – leider von unbekanntem Fundorte – kennen wir einen gedrehten Goldstab⁸. Vielleicht ist dieser Gegenstand auch so ein Stäbchen gewesen. Gedrehte Kupferdrähte und Nadeln sind von mehreren Fundorten der Bodrogkeresztúrer Kultur bekannt: Nagyhalász⁹, Emőd¹⁰, Fényeslitke¹¹.

„Zwei Bruchstücke von Schmuckstücken mit Zeichen hatten die Form von Henkeln eines Kästchens“ (deux morceaux de bijoux avec des marques avaient la forme de la poignée d'une caisse). Rómer denkt an Fibeln, meiner Meinung nach unbegründeterweise.

„Ungefähr 40 Goldringe“ (à peu près 40 bagues en or). „Ebensoviel Häkchen“ (autant d'agrafes). „Eine Menge Plättchen“ (une quantité de paillettes). „Goldeicheln mit Spirallinien“ (des glands en or avec des lignes en spirales). Gewiß sind darunter die zweifach konischen Goldperlen und die segmentierten Goldröhrchen zu verstehen, von denen vier, bzw. zwei nach Wien gelangt sind.

⁷ P. Patay, A Szerencs-hajduréti rézkori temető (Das kupferzeitliche Gräberfeld von Szerencs Hajdurét). A Miskolci Herman Ottó Múzeum Közleményei (Mitt. d. Hermann Ottó Mus. von Miskolc) 1956, 7. 13 Abb. 8; ders., Rézkori aranyeleték (Kupferzeitliche Goldfunde). Arch. Ért. 85, 1958, 38. 45 u. Taf. 15, 1. 6.

⁸ Patay, Kupferzeitliche Goldfunde a.a.O. 39. 45 u. Taf. 16, 15.

⁹ M. Roska, A rézsákányok. – Über die Herkunft der kupfernen Hacken, Axthacken, Hammeräxte und Pickelhacken vom ungarischen Typus, Közlemények – Mitt. d. Numismat.-Arch. Abt. d. Siebenbürgischen National-Mus. in Kolozsvár 2, 1942, 45 Abb. 43.

¹⁰ Grabfund. Unveröffentlicht. Miskolc, Herman Ottó Mus., Inv.Nr. 53.351.1.

¹¹ Streufund aus einem zerstörten Grabe eines Gräberfeldes der Bodrogkeresztúrer Kultur. Unveröffentlicht. Nyiregyháza, Jósa András Mus.

Neben diesen Goldgegenständen erwähnt Rómer – natürlich nach Tariczky – noch die folgenden, aus dem Grabe stammenden Funde: „Glasperlen“ (des perles en verre). „Häckchen aus Knochen“ (des agrafes en os). „Eine Schale aus Silex“ (une tasse en silex). Laut der Mitteilungen haben die Finder diese in zwei Stücke gebrochen und die eine Hälfte zersplittert, um sie als Feuerstein zu gebrauchen. Die „Silex-Schale“ beruht wahrscheinlich auf einem Irrtum. Darunter sind ein oder auch mehrere Silexmesserklingen zu verstehen, solche, wie sie in den Gräbern der Kupferzeit allgemein vorkommen. Diese sind dem muschelartigen Bruch des Feuersteins folgend von gewölbter Form. Die Finder erkannten sie aus Mangel an Kenntnissen nicht als Messer; die gewölbte Form falsch deutend, hielten sie sie für Bruchstücke eines konkaven Gegenstandes, also einer Schale.

Obwohl kein Zweifel darüber bestehen kann, daß der in Wien aufbewahrte Fundkomplex aus der Kupferzeit stammt, wirken doch Ausdrücke, wie die oben erwähnten „Glasperlen“ und „Knochenhäckchen“ sehr störend, ebenso das Ende der Rómerschen Mitteilung, wo es folgendermaßen heißt: „Der Ritter ist mit seinem Pferde begraben worden“ (le chevalier avait été enseveli avec son cheval) und weiter „der Schatzmeister erhielt nur einige Stücke rostigen Eisens und Stücke von keramischen Gefäßen“ (l'avocat du trésor n'a obtenu que quelques pièces de fer rouillé et des morceaux de poteries). Diese Zeilen sprechen gegen eine kupferzeitliche Zuweisung des Grabes und würden für ein jüngeres Zeitalter, eventuell für die Völkerwanderungszeit Beweis liefern. Trotzdem schließen die vorhandenen Gegenstände diese Möglichkeit aus typologischem Grunde aus und die soeben erwähnten Mitteilungen können wir für unbegründet oder falsch erkannt halten. Zu den schon oben erwähnten Bemerkungen können wir noch die folgenden hinzufügen: In den Gräbern der Bodrogeresztúrer Kultur – im allgemeinen in denen mit weiblichen Bestattungen – sind Marmorperlen sehr häufig zu finden. Vielleicht wurden solche gefunden und irrtümlich als Glasperlen angesehen. Dagegen, daß der Tote mit seinem Pferde begraben gewesen wäre, spricht, daß gar kein Gegenstand erwähnt ist, welcher den Bestandteil eines Pferdegeschirres bildet. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß das Auffinden des Fundes in die Zeit der Romantik fiel; infolgedessen wurde aus dem mit Goldschmuck begrabenen Toten der „Ritter mit dem Goldpanzer“. Daß dem königlichen Anwalt nur rostige Eisengegenstände übergeben wurden, bedeutet nichts Besonderes. Es ist möglich, daß man seine Aufmerksamkeit dadurch von den heimlich verwerteten Goldgegenständen ablenken und ihm glauben machen wollte, daß nur wertlose Sachen gefunden wurden. Zuletzt beweisen die Geschirrscherben, daß das Grab aus der Urzeit stammt. Ferner erwähnt auch Tariczky, daß „ein wunderschöner schwarzer Pokal“ aus dem Grabe im Besitz des Museums von Tiszafüred ist¹².

Die Authentizität der Fundumstände des Fundes von Tiszaszöllös beweist noch, daß auf einer, durch Tariczky gezeichneten Karte des Dorfes Tiszaszöllös (Abb. 1), nicht weit von der Fundstelle des Goldfundes (siehe „E“ auf der Karte) er noch einen anderen Fundort („D“) bezeichnet mit der Bemerkung: „Gräber,

¹² Tariczky a.a.O. 13. – Kupferzeitliche Gefäße sind im Kiss Pál Mus. in Tiszafüred zu finden. Leider ist aber ihr Fundort nicht mehr feststellbar.

wo unter den Schädeln Feuersteinsplitter zu finden sind¹³. Dieses ist eine so charakteristische Eigenheit der kupferzeitlichen Bodrogkeresztúrer Kultur, daß es das Dasein eines Gräberfeldes dieser Kultur unbestreitbar beweist.

Natürlich kann es auf den ersten Eindruck auffallend sein, daß ein an Goldgegenständen so reicher Fundkomplex aus jenem Zeitalter stammt, welches in unserer Gegend den Anfang des Goldgebrauches bedeutet. Trotzdem bleibt in Anbetracht der Analogien an der Richtigkeit der Zeitbestimmung durch Miloječić kein Zweifel. Um aber seine Feststellungen noch stärker zu unterbauen – nachdem das kupferzeitliche Alter des von ihm als Analogie erwähnten großen Goldanhängers von Mojgrád von N. Fettich neulich wiederholt bestritten wurde¹⁴ – will ich bemerken, daß außer den von Miloječić zitierten Exemplaren von Magyartés und Jászladány, auch im Grab 4 von Pusztaistvánháza ein ähnlicher kleiner Anhänger lag, und zwar wie das Exemplar von Tiszaszöllös, auf der Brust des Skelettes¹⁵. Zwei gleichartige kleine Anhänger sind noch aus einem Goldfund von Nagyvárad (Oradea) bekannt, dessen Fundumstände aber unbekannt sind¹⁶. Drei größere Anhänger, jedoch von etwas verschiedener Form, stammen aus einem Goldfund von unbekanntem Fundort¹⁷, und ein vierter kam als Streufund in Hatvan vor¹⁸. Die Goldperlen, beziehungsweise die segmentierten Goldröhrchen aus dem Funde von Tiszaszöllös haben auch ihre Analogien. Erstere kennen wir aus dem schon erwähnten Goldfund von Nagyvárad¹⁹, letztere habe ich im Grabe 11 des kupferzeitlichen Gräberfeldes von Fényeslitke ausgegraben²⁰. Allein die Armspiralen haben keine Analogien in Gold. Aber wir kennen Kupferarmbänder ähnlicher Art aus dem Fundmaterial der ungarländischen Kupferzeit, z. B. aus Tiszadob-Urkomdülő²¹. Wurden diese aus Kupfer gefertigt, so kann es uns nicht wundern, wenn solche auch aus Gold hergestellt worden sind²².

Endlich ist zusammenfassend festzustellen, daß der durch Miloječić veröffentlichte Goldfund von Tiszaszöllös mit großer Wahrscheinlichkeit aus einem Grabe stammt. Er bildet aber nur einen Teil der einstigen Beigaben. Es ist unbestreitbar, daß der Fund in die Kupferzeit datiert werden kann und bei näherer Zuweisung dem Kreise der Bodrogkeresztúrer Kultur angehört.

¹³ Ungarisches Nationalmus., Hist. Mus., Dokumentationsabteilung 34. Sz. I.

¹⁴ N. Fettich, A Szeged-nagyszéksósi hun fejedelmi sírletet (La trouvaille de tombe princière hunnique a Szeged-Nagyszéksós). Arch. Hung. 32 (1953) 60–64. 165–170.

¹⁵ Das Grab stammt aus der Ausgrabung J. Hillebrands von 1925 (vgl. J. Hillebrand, Das frühkupferzeitliche Gräberfeld von Pusztaistvánháza. Arch. Hung. 4 [1929]), aber dieser Goldgegenstand ist erst neuerdings bekannt geworden, nachdem das ursprünglich „in situ“ ins Ungarische Nationalmus. gebrachte Grab vollständig eröffnet wurde. – Vgl. Patay, Kupferzeitliche Goldfunde a.a.O. 38. 45 u. Taf. 17, 1.

¹⁶ Patay a.a.O. 39. 45 u. Abb. 2.

¹⁷ Patay a.a.O. 39. 45 u. Taf. 16, 10–12.

¹⁸ Patay a.a.O. 39. 45 u. Taf. 15, 11.

¹⁹ Patay a.a.O. 39. 45 u. Abb. 3.

²⁰ Patay a.a.O. 38. 45 u. Taf. 15, 2.

²¹ Unveröffentlicht. Nyiregyháza, Jóna András Mus.

²² Nach Abschluß des Manuskriptes sind mir noch zwei größere Goldanhänger zur Kenntnis gekommen: Marosvásárhely (Patay, Kupferzeitliche Goldfunde a.a.O. 39. 45 u. Taf. 17, 4) und Progar (K. Vinski-Gasparini, Zlatni nalez iz Progra u Srijemu. Vjesnik za Arh. i Hist. Dalm. 56–59, 1954–1957, 6 ff.